

## „Wir möchten Barrieren abbauen“

Die Hochschule Offenburg feiert 2024 ihr 60-jähriges Bestehen – über das Jahr verteilt mit verschiedenen Veranstaltungen. Die Zielsetzung: Sich für die Ortenauer mehr zu öffnen und in der ganzen Gesellschaft präsenter zu werden. Über diese „Öffnung“ spricht Rektor Stephan Trahasch im Interview.

VON DOMINIK KALTENBRUNN

Die Hochschule Offenburg hat sich für das Jahr 2024, in dem sie ihr 60-jähriges Bestehen feiert, aber auch darüber hinaus zum Ziel gesetzt, sich für die Bürger zu öffnen und zum Beispiel in der Offenburg Innenstadt präsenter zu werden. Darüber und über aktuelle Herausforderungen spricht Rektor Stephan Trahasch im Interview.

■ **Die Hochschule Offenburg wird 2024 60 Jahre alt. Wird das speziell gefeiert?**

Wir möchten das Jubiläum zum Anlass nehmen, um die Hochschule Offenburg noch stärker als bislang in der Gesellschaft um uns herum zu verankern. Im Januar beginnen wir mit der Akademischen Jahresfeier, bei der wir uns aus aktuellem Anlass mit der Frage beschäftigen: Wie können Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur den Zusammenhalt der Gesellschaft stärken? Die 25. Ausgabe des Filmfestivals Shorts im April ist ein kulturelles Highlight für die Region und darüber hinaus. Im Juni wird der Campustag zum Höhepunkt: Wir öffnen die Hochschule für alle Menschen und präsentieren Wissenschaft zum Anfassen und Mitmachen. In unseren Laboren zeigen wir, was wir in der Hochschule für die Wirtschaft und unsere Region entwickeln. Vieles davon wird ab Spätsommer auch im Stadtzentrum von Offenburg zu erleben sein, wo die Hochschule eine Räumlichkeit nutzen wird. Im November ist dann eine Festveranstaltung geplant, kombiniert mit einer Wissenschaftskonferenz zum Thema Künstliche Intelligenz (KI) im trinationalen Kontext – also mit Forschenden aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Wichtig sind uns Impulse, die auch nach dem Jubiläumsjahr fortwirken.

■ **Welchen Stellenwert hat die grenzüberschreitende Forschung für die Hochschule?**

Wir wollen die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Lehre, Forschung und Transfer vorantreiben. Im Rahmen von „TriRhenaTech“ können Studierende aus Deutschland, der Schweiz und Frankreich Veranstaltungen in allen drei Ländern besuchen und interkulturelle Kompetenzen erwerben. Zudem fördern wir gemeinsame Projekte der Forschenden in unserem Verbund, idealerweise zusammen mit der Industrie.

■ **Die Entwicklung ist beeindruckend: Mitte der 80er-Jahre hatte die Hochschule noch nur circa 1000 Studierende und vier Diplomstudiengänge, aktuell sind es 26 Bachelor- und 23 Master-Studiengänge. Was waren die Gründe für den Aufstieg?**

Das stimmt. Zum Sommersemester 1964 begann der Hochschulbetrieb – damals mit nur 72 Studenten! Derzeit sind wir bei knapp 4000 Studierenden. Wir haben, auch dank der Unterstützung von Partnern, viele neue Studiengänge aufgebaut. Zudem haben wir das Angebot im internationalen Bereich erheblich ausgeweitet. Als Hochschule möchten wir stets so aufgestellt sein, dass wir die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen in unserer Region stärken können. Daher haben wir parallel zu Studium und Lehre auch die Forschung und den Transfer deutlich ausgebaut. Wir sind eine der forschungsstärksten Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW). Im vergangenen Jahr hatten wir knapp zwölf Millionen Euro an Drittmittel-Einwerbungen – in den vergangenen drei Jahren waren wir in dieser Hinsicht äußerst erfolgreich. Diese Veränderungsfähigkeit, die unseren Aufstieg ermöglicht hat, möchten wir erhalten, sie ist essenziell für die HAW.

■ **Während Corona gab es aber deutschlandweit einen Rückgang der Studierendenzahlen, dazu kommt der demographische Wandel. Glauben Sie, dass die Zahlen in Offenburg langfristig wieder steigen werden?**

Auch bei uns gab es infolge der Pandemie einen moderaten Rückgang bei den Studierendenzahlen. Seither hat sich der Wert wieder erhöht. Und



Die Hochschule Offenburg wird dieses Jahr 60 Jahre alt. Im Interview spricht Rektor Stephan Trahasch über die angestrebte dauerhafte „Öffnung“ der Hochschule, die stärker ins Gespräch mit den Bürgern kommen will. Foto: Faruk Ünver

moderates Wachstum bleibt unser Ziel. Zugleich verschärft sich aber der Wettbewerb im Bildungssektor. Diese Herausforderung nehmen wir gern an. Wir arbeiten daran, das Studienangebot ständig weiterzuentwickeln und neue Themen zu setzen. Darin liegt ein Unterschied zu den vergangenen zehn, zwölf Jahren, die stark geprägt waren durch Ausbauprogramme. Es geht jetzt um die Transformation der Hochschule. Hochschulen benötigen ein klares Profil. Wir fokussieren uns auf die Bereiche Digitalisierung, Gesundheit und nachhaltige Energie. Etwa mit dem Institut für nachhaltige Energiesysteme, oder dem Regionalen Innovationszentrum für Energietechnik, kurz RIZ Energie. Während der vergangenen anderthalb Jahre haben wir auf dem neuen Campus West auch den Bereich Robotik/Kobotik mit Industriepartnern stark ausgebaut, vor allem mit dem „Work-Life-Robotics-Institut“. Studierende und der Mittelstand nehmen dies sehr gut an, unsere Forschung ist erfolgreich. Da geht es auch um Fachkräftesicherung – viele Prozesse in den Unternehmen werden derzeit automatisiert.

■ **Welche Bereiche sollen künftig ausgebaut werden, wo sehen Sie wissenschaftliche Schwerpunkte in der näheren Zukunft?**

Wir werden unser Angebot bei „Life Science“ und Gesundheit ausbauen. Da haben wir schon Studiengänge wie Biomechanik oder Medizintechnik. Neu hinzukommen wird zum Wintersemester 2024/25 „Digital Health“, also Gesundheitsmanagement, ein neuer Bachelor-Studiengang. Hintergrund ist, dass wir am südlichen Oberrhein eine Wachstumsmöglichkeit als Gesundheits- und „Life Science“-Region sehen. Der Mittelstand ist in diesem Sektor exzellent aufgestellt.

■ **Apropos Transformation der IDS: Vergangenen Sommer wurde ein neuer Markenauftritt vorgestellt, zum Beispiel mit einem neuen Logo. Hat das mit dem Jubiläum zu tun?**

Als Hochschule müssen wir uns im Wettbewerb klar positionieren. Dies betrifft unser Angebot in Lehre und Forschung, aber auch Fragen wie: Für welche Werte wollen wir stehen, was ist unser Selbstverständnis, wo arbeiten wir zusammen, was leisten wir für die Region? Im neuen Logo ist einerseits die Verbundenheit zu Offenburg und der Ortenau dargestellt, andererseits aber auch Offenheit, Zu-

kunftsorientierung und Innovation. Von unserem Selbstverständnis, Innovator für die Region zu sein, führt ein direkter Weg zu den Jubiläumsiniciativen. Die Öffnung der Hochschule für die Gesellschaft wird uns im Jubiläumsjahr begleiten, ich habe es ein wenig beschrieben. Wir wollen, dass Wissenschaft und Forschung in der Mitte der Gesellschaft präsenter sind.

■ **Was soll mit der Öffnung für die Gesellschaft erreicht werden?**

Wir möchten die Kräfte bündeln. Unsere Region kann die Zukunft dann erfolgreich gestalten, wenn wir alle zusammenwirken – Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Daher wollen wir noch mehr in den Austausch mit den Bürgerinnen und Bürgern in Offenburg und der Region kommen. Wir möchten Barrieren abbauen, einander zuhören und voneinander lernen. Darauf zielen auch die Jubiläumsiniciativen. Sie sollen nichts Einmaliges bleiben, sondern den Dialog in unserer Region dauerhaft bereichern.

■ **Hat die HS Offenburg, geographisch in der Mitte zwischen den großen Universitäten in Freiburg und Karlsruhe beziehungsweise dem KIT gelegen, einen schwierigen Standort?**

Der Standort Offenburg, die Hochschule Offenburg, sind durchaus attraktiv. Insbesondere der enge, intensive Kontakt mit den Professorinnen und Professoren, aber auch mit allen Mitarbeitenden – das wird uns immer wieder gespiegelt – wird von den Studierenden sehr geschätzt. Erst kürzlich hatten wir im internationalen CHE-Ranking bei den Wirtschafts-Masterstudiengängen ein sehr gutes Ergebnis. Da heißt es in den Kommentaren immer wieder, wie toll die Studierenden es finden, dass sie keine Nummer unter vielen sind, sondern direkt Zugang zu den Dozierenden haben. Offenburg hat einen guten Stand zwischen Freiburg und Karlsruhe, die Studierenden wissen, was sie hier haben. Das zeigt sich auch in der großen Verbundenheit der Alumni mit der Hochschule. Auch international haben wir einen guten Ruf. Etwa zehn Prozent unserer Studierenden, 400 sind Internationals. Das wollen wir weiter ausbauen.

■ **Wie sieht es mit bezahlbarem Wohnraum für junge Menschen in Offenburg aus?**

Wir merken zunehmend, dass es für Studierende in Offenburg schwieriger wird, günstig zu wohnen. Daher sind wir dankbar, dass jetzt ein neues

Studierendenwohnheim gebaut wird, das zum Wintersemester 25/26 fertiggestellt sein soll. Das wird uns helfen.

■ **Sie waren seit 2012 Professor in Offenburg, sind jetzt seit zwei-einhalb Jahren Rektor. Was war Ihr persönlicher Höhepunkt in dieser Zeit?**

Es ist für mich wunderbar, hier als Rektor tätig sein zu dürfen. Die enge Verbundenheit der Wirtschaft, der Unternehmen in der Ortenau mit der Hochschule ist außergewöhnlich. Dieses Netzwerk findet man längst nicht überall, das wird mir immer wieder deutlich. Meine Highlights sind die Kontakte mit den Studierenden und den Mitarbeitenden.

■ **Ein Erfolg für die Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) war die Ausweitung des Promotionsrechts. Bemerken Sie seither mehr Nachfrage von Studierenden in höheren Semestern?**

Das ist tatsächlich ein Thema. Junge Forschende hatten schon vorher die Möglichkeit, hier zu promovieren, aber nur in Zusammenarbeit mit einer Universität. Das Promotionsrecht ist eine Anerkennung der Forschungsstärke der HAW. Es erhöht auch die Attraktivität für Professor-Bewerber. Die HAW stehen für Bildungsgerechtigkeit. Wir haben zunehmend mehr „First Generation Students“, die die Möglichkeit nutzen, bei uns über den Bachelor und Master bis zur Promotion zu gelangen.

■ **Sie sprechen die engen Wirtschaftskontakte an. Wie wichtig ist etwa die Arbeit des HS-Kuratoriums?**

Im Kuratorium, das darf ich mit Stolz sagen, trifft man die Crème de la Crème der Ortenauer Wirtschaft. Es ist ein toller Vertrauensbeweis, an einem Nachmittag 40 Geschäftsführer und Vorstände an einem Tisch zu begrüßen. Das zeigt den hohen Stellenwert der Hochschule für die Unternehmen. Ohne sie würde die Hochschule nicht so dastehen, wie sie ist. Dafür bin ich sehr dankbar. Durch die guten Kontakte sind die Chancen für unsere Absolventen, in der Region bleiben zu können, sehr gut.

■ **Auffällig ist auch, dass es etwa mit dem Schluckspecht oder dem Fußball-Roboter Sweaty viele erfolgreiche Projekte gibt. Woher kommt diese Umrtriebigkeit?**

Das ist in der Tat eine Besonderheit, auch durch solche Projekte sind wir international bekannt. In Südamerika wurden wir darauf angesprochen, dass wir die Hochschule

mit dem Schluckspecht sind! Beim effizienten Autofahren sind wir gemeinsam mit der TU München deutschlandweit führend. Auch Sweaty oder das Team Magna sind sehr erfolgreich. All diese Projekte werden von Professoren angeleitet, aber überwiegend von den Studierenden selbst vorangetrieben. Für die Teilnehmenden sind diese Projekte oft prägend. Sie sagen im Rückblick oft, dass sie dabei am meisten gelernt haben.

■ **Oft kritisiert wurde die Wiedereinführung der Studiengebühren für ein Zweitstudium und in der Folge Studierende in Baden-Württemberg. Nehmen auch Sie die Gebühren als Hemmschuh wahr?**

Ja. Die Studiengebühren wurden 2017 von der Landesregierung in der Hoffnung eingeführt, dass andere Bundesländer nachziehen. Das war aber nicht der Fall. Sie sind nun tatsächlich ein Hemmschuh für die Internationalisierung. Das Thema ist aber bei der Landesregierung angekommen. Es wurde zugesichert, dass die Gebühren fallen werden, wann, ist noch unklar. Wohl nicht vor dem Wintersemester 2025/26. Baden-Württemberg steht bei den Internationals ordentlich da. Aber Bayern zum Beispiel ist bereits weiter, dort sind ein Drittel der Studienanfänger Internationals. Im Südwesten geht noch mehr, wir haben Pläne, wie die Internationalität in Offenburg ausgebaut werden kann. „German engineering“ ist immer noch eine Marke.

■ **Als Sie noch Professor waren, haben Sie das „Institute for Machine Learning and Analytics“ gegründet. Wie viel Zeit haben Sie als Rektor noch, um die Entwicklung in ihrem Fachgebiet zu verfolgen?**

Die KI hat sich mit rasanter Geschwindigkeit entwickelt. Das ist faszinierend, ich schaue mit Ehrfurcht und Begeisterung darauf. In meinem Berufsalltag bleibt mir wenig Zeit, mich in der Tiefe damit zu beschäftigen. Ich beobachte die großen Entwicklungen. Etwa bei ChatGPT lohnt es sich darüber nachzudenken, was das für eine Hochschule, für die Lehre bedeutet. Dies tun wir.

■ **Viele Hochschulen berichten davon, dass sie vermehrt Ziel von Hackerangriffen sind. Auch Offenburg?**

Angriffe gibt es, wie bei jedem Unternehmen, permanent. Ich hatte eine Professur unter anderem für IT-Sicherheit, mit diesem Fachgebiet befasse ich mich also schon lange. Wir ergreifen natürlich Maßnahmen gegen Hackerangriffe. Das ist eine kontinuierliche Aufgabe. Wenn die Angriffsmöglichkeiten sich verändern, muss der Schutz angepasst werden. Als Hochschule haben wir eine andere Offenheit als Unternehmen. Wir haben viele Kooperationen, arbeiten mit zahlreichen Forschungspartnern zusammen. Ein offener Campus ist einer unserer Kernwerte. Wir müssen immer wieder austarieren: Wie stark schotten wir uns ab, wie offen bleiben wir? Auch dabei spielt übrigens KI eine große Rolle.

## ZUR PERSON

## Stephan Trahasch

Stephan Trahasch (52) stammt vom Kaiserstuhl. An der Hochschule Offenburg war er ab März 2012 Professor für betriebliche Kommunikationssysteme und IT-Sicherheit, seit Juni 2021 ist er Rektor. Trahasch hat Mathematik, Informatik und Germanistik an der Universität Freiburg studiert, dort promovierte er am Lehrstuhl für Algorithmen und Datenstrukturen des Instituts für Informatik. Danach arbeitete er bei Burda Digital Systems in Offenburg und ab 2007 bei der IDS Scheer AG, 2009 erhielt er einen Ruf auf eine Professur für Informatik an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Lörrach. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. **dk**